

Grußwort

50

Jahre

für Frieden,
Entwicklung und
Menschenrechte

19. bis 20.10.2017
Katholische Akademie,
Berlin

Prof. DDr. Thomas Sternberg, Präsident des ZdK

DEUTSCHE KOMMISSION
**JUSTITIA
ET PAX**

Grußwort von Prof. DDr. Thomas Sternberg

Sehr geehrter Herr Kardinal Marx,
sehr geehrter Herr Bischof Dr. Ackermann,
sehr geehrter Herr Bundesminister Dr. Schäuble,
sehr geehrte Frau Bundesministerin Dr. Hendricks,
sehr geehrte Damen und Herren,

es ist mir eine große Ehre und eine persönliche Freude, heute das 50-jährige Bestehen der Deutschen Kommission Justitia et Pax mit Ihnen feiern zu dürfen. Justitia und Pax, diese beiden Begriffe finden sich im Motto des Papstes Pius XII., und zwar in der Formulierung bei Jesaja (32, 17): „Opus Justitiae Pax“, die Frucht der Gerechtigkeit ist der Frieden. Und so war auch das Motto des Katholikentags 1949 vor der Bergbaukulisse Bochums: „Gerechtigkeit schafft Frieden“. 1983 wurde auf der Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Vancouver ein Konziliarer Prozess gestartet. Sein Thema sollten Frieden und Entwicklung sein. Nicht zuletzt die Teilnehmer aus totalitär regierten Ländern verlangten eine Ergänzung und so wurde er „Gerechtigkeit, Frieden, Bewahrung der Schöpfung“ genannt. Offenbar haben die beiden Worte viel miteinander zu tun.

Das heutige Jubiläum steht unter dem Titel „Das Gemeinwohl weltweit denken – Neue Wege integraler Entwicklung gehen“ – das ist ein charakteristischer Leitsatz für die Verbindung von Gerechtigkeit und Frieden, die die Denkweise und das Handeln von Justitia et Pax von der Gründung im Jahr 1967 bis heute sehr treffend beschreibt. Dazu ein kurzer Blick in die Vergangenheit: Die Deutsche Kommission Justitia et Pax ist eines der Kinder des Zweiten Vatikanischen Konzils. Denn dort wurde der Gedanke, sich als Kirche in der Welt von heute zu engagieren und sie aktiv auf Basis der eigenen Überzeugungen weltweit mitzugestalten, erstmals grundlegend formuliert.

Angestoßen durch die Pastoralkonstitution *Gaudium et spes* entfaltete Papst Paul VI. dann diese kirchliche Verantwortung in seiner wichtigen Enzyklika *Populorum progressio* 1967. Die zentrale Botschaft lautete „Entwicklung ist der neue Name für Frieden“, – aufrüttelnd und revolutionär in Zeiten des Kalten Krieges und Wettrüstens.

Der Begriff des Gemeinwohls in weltweiten Zusammenhängen spielte in den kirchlichen Dokumenten schon seit *Mater et magistra* von Papst Johannes XXIII. 1961 und zunehmend in der außerkirchlichen Debatte eine zentrale Rolle. Dem Willen zur Entwicklung standen damals wie heute viele Hindernisse im Weg. Insbesondere Materialismus, auch schlicht Habsucht, Gewaltneigung, Nationalismus, Rassismus und religiöse Intoleranz. Ihre Konsequenzen für Wirtschaft und Gesellschaft wurden in *Populorum progressio* gebrandmarkt. Kritisch wurde die Dominanz des internationalen Finanzkapitals betrachtet genauso wie die Schuldenkrise und die ungerechten Handelsbeziehungen, die Verelendung,

Ausgrenzung und Hunger verursachten. Die Aufrüstung wurde als „unerträgliches Ärgernis“ verurteilt.

Um die Botschaft von *Populorum progressio* Wirklichkeit werden zu lassen, haben sich weltweit, und auch in Deutschland, nationale Kommissionen zur Förderung von Gerechtigkeit und Frieden gegründet. Unterstützt durch den Aufbau weltkirchlicher Werke und gestärkt durch die Synodenbeschlüsse von Würzburg „Entwicklung und Frieden“ sowie „Dienst der Kirche für Versöhnung und Frieden“ in Dresden ist die Deutsche Kommission Justitia et Pax bis heute der „Runde Tisch der katholischen Einrichtungen und Organisationen, die im Bereich der internationalen Verantwortung der Kirche in Deutschland tätig sind“.

Durch die gemeinsame und gleichberechtigte Trägerschaft durch die Deutsche Bischofskonferenz und das Zentralkomitee der deutschen Katholiken ist sie ihrerseits strukturell ein Beleg für eine gelungene Rezeption des Zweiten Vatikanums und ein exzellentes Beispiel dafür, wie Laien und Bischöfe gemeinsam als Kirche in der Gesellschaft wirken und handeln können. Dies ist übrigens eine Form der Zusammenarbeit zwischen der Deutschen Bischofskonferenz und des ZdK, wie ich sie mir auch für andere Bereiche stärker wünschen würde.

Die enge Verbundenheit der Jünger Christi mit den konkreten Menschen, besonders mit den Armen und Bedrängten aller Art und weltweit, verbunden mit der Orientierung am globalen Gemeinwohl, ist und bleibt die Perspektive bis heute, mit der Justitia et Pax immer wieder nach neuen Wegen sucht, um seiner Solidaritätsverpflichtung auch tatsächlich gerecht zu werden. Ich möchte kurz zwei Beispiele nennen, die für diese Suche nach neuen Wegen exemplarisch sind:

1. Der Fokus der kirchlichen Entwicklungszusammenarbeit auf Armutsbekämpfung durch Selbsthilfe, gewachsen auf Basis der langjährigen und verlässlichen kirchlichen Partnerschaften in den Entwicklungsländern. Dieses Konzept der Partnerschaftsarbeit und Zusammenarbeit auf Augenhöhe hat der kirchlichen Entwicklungszusammenarbeit ihren prägenden Charakter gegeben und gilt heute als zentrales Qualitätsmerkmal, auch über die kirchliche Entwicklungszusammenarbeit hinaus.

2. Die Einführung von Exposure- und Dialogprogrammen für Entscheidungsträger aus Politik, Gesellschaft und Kirche. Durch direkte Begegnung mit Menschen, die in den Ländern des Südens in Armut leben, lernen sie armutsverursachende Faktoren und auf Beteiligung ausgerichtete Strategien zur Armutsbekämpfung kennen. Diese Art des Dialogs ist vor allem als eine innere Haltung zu verstehen. Die beteiligten Akteure werden im Dialog in die Suche und Umsetzung der gewonnenen Einsichten eingebunden, es prägt ihr Bewusstsein und zukünftiges Handeln.

Für uns als ZdK ist und bleibt Justitia et Pax ein unverzichtbares Instrument kirchlichen Handelns. Die Aufgabenstellung und die Schwerpunkte der Arbeit in der Entwicklungszusammenarbeit, den Menschenrechten und der Friedenssicherung bzw. Friedensförderung von Justitia et Pax haben nichts an Aktualität eingebüßt. Mit großer Fachexpertise und auf Basis vielfältigen Erfahrungswissens erarbeitet Justitia

et Pax zu diesen Themenfeldern Analysen und Konzepte und bringt sie nach innerkirchlicher Meinungsbildung in das gesellschaftliche und politische Gespräch ein. Dies geschieht seit Jahren zunehmend oft in guter ökumenischer Tradition über die Gemeinsame Konferenz „Kirche und Entwicklung“, sodass die Kirchen in den genannten Fragen zu Themen wie z. B. Rüstungsexport weitgehend mit einer Stimme sprechen. Dies ist mir in diesem zu Ende gehenden Reformationsjahr besonders wichtig zu erwähnen.

Die Beteiligung an der konkreten Arbeit von Justitia et Pax durch die benannten ZdK-Mitglieder in den Arbeitsstrukturen der Kommission ist uns sehr wichtig. Zugleich bilden die hier gewonnenen Einsichten und formulierten Positionierungen einen wichtigen Bestandteil unserer inhaltlichen und politischen Arbeit als ZdK. Ich erinnere hier gerne an die jüngsten ZdK-Positionierungen zur globalen Ernährungskrise, zum gesellschaftspolitischen und kirchlichen Umgang mit HIV-Aids, zum geplanten Handelsabkommen TTIP oder zur globalen Agenda für nachhaltige Entwicklung 2030. Wir stehen vor großen internationalen Herausforderungen. Über 60 Millionen Menschen weltweit befinden sich derzeit auf der Flucht. Sie, Herr Minister Schäuble, haben das treffend als ein „Rendezvous mit der Globalisierung“ bezeichnet. Aufgrund von Krieg, Gewalt, politischer Verfolgung, Hunger, Armut, verlassen die Menschen ihre Heimat. Und auch die, die in ihren Ländern selbst bei Aufbietung aller Kräfte keine Perspektive für ein menschenwürdiges Leben sehen, auch diese „Hoffnungsflüchtlinge“ werden alles daran setzen, in die Länder zu kommen, deren Lebensstandard ihnen von den Internetbildern vertraut ist. Sie fliehen in andere Gebiete ihrer Heimatstaaten, in Nachbarländer oder in andere Regionen weltweit. In vielen Regionen dieser Erde herrschen Kriege oder gewalttätige Konflikte – in Syrien, im Irak oder im Südsudan.

Zugleich gibt es durch die wichtigen internationalen Rahmenwerke und Vereinbarungen wie die globale Agenda für nachhaltige Entwicklung 2030 und den Pariser Weltklimavertrag die Hoffnung, die genannten Herausforderungen zu bewältigen. Papst Franziskus hat in seiner Enzyklika *Laudato si'* die Zielrichtung vorgegeben: Es geht um eine integrale Entwicklung und eine ganzheitliche Ökologie des Menschen in weltweiter Perspektive. Der Mensch und seine Umwelt sind dabei als untrennbare Schicksalsgemeinschaft miteinander verbunden. Die Soziale Frage des 19. Jahrhunderts ist längst die Internationale Frage geworden – und wie damals müssen alle politisch und gesellschaftlich Verantwortlichen an Lösungen mitarbeiten. Unser Handeln muss sich am Weltgemeinwohl ausrichten, dieser Maßstab ist der Kompass, um nach Wegen und Lösungen für konkrete Probleme und Herausforderungen zu suchen.

Ich wünsche mir, dass die Deutsche Kommission Justitia et Pax auf diese Weise ihre Arbeit fortsetzt und aus ihrer Tradition heraus weiterhin neue Wege geht und sucht – für Gerechtigkeit und Frieden, orientiert am globalen Gemeinwohl und in weltweiter Solidarität. Als ZdK werden wir dazu weiterhin gerne unseren Beitrag leisten. „Suche Frieden“ ist das Leitwort des Katholikentags im kommenden Mai. Frieden als Auftrag, so wie in dem zugrunde liegenden Psalm 34, wo die Jagd nach dem Frieden

zu einem gelingenden Leben gehört und auch als das Eingeständnis „Ich suche Frieden“.

Papst Franziskus sagte 2015 in Sarajewo „Friede ist der Traum Gottes, Gottes Plan für die Menschheit, für die Geschichte und mit der ganzen Schöpfung“.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!